



SWR2 Wissen

Bukarest und das Glück

Der rumänische Autor Filip Florian

Von Gisela Erbslöh

Sendung: Donnerstag, 15. März 2018, 08.30 Uhr

Wiederholung: Freitag, 23. August 2019, 08.30 Uhr

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2018

Filip Florian ist derzeit eine der wichtigsten literarischen Stimmen Rumäniens. Seine ironisch-phantastischen Romane spiegeln die Atmosphäre nach der Ceausescu-Diktatur.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

(Filip Florian, gebrochenes Englisch, über starkem Verkehr)

Übersetzer:

Hier war der Sitz der kommunistischen Partei. Vom Balkon herab hielt Ceausescu im Dezember 1989 seine letzte Rede. Hier unten standen zweihundert tausend Menschen und hier begann die sogenannte Revolution.

Atmo: Stimmen von Demonstration vor dem Rathaus

Erzählerin:

Bukarest, Piata Revolutiei. Der Schriftsteller Filip Florian zeigt mir seine Stadt. Straßen, Gebäude, Hinterhöfe, die ihn prägten. Oder die er zu Schauplätzen seiner Romane gemacht hat.

(Florian)

Übersetzer:

Wir sahen, wie der Hubschrauber auf dem Dach landete, Ceausescu einstieg und fünf Minuten später fortflog. Ich stand hier unten, mit meinem Onkel und meiner Frau. (*bewegt*) Unglaublich, ich war dabei.

Atmo: Demonstration oder Verkehr (darüber)

Ansage:

„**Bukarest und das Glück – Der rumänische Autor Filip Florian**“. Von Gisela Erbslöh.

Florian (in einem Lokal, ruhig)

Übersetzer:

Wenn ich schreibe, habe ich die Möglichkeit, mich in eine andere Zeit zu versetzen. Das Leben in Rumänien ist grau. In kleinen Städten oder in Dörfern haben junge Menschen kaum eine Chance Geld zu verdienen. Die meisten verlassen das Land.

In dem Dorf zum Beispiel, wo die Großeltern meiner Frau wohnen, herrschen unglaubliche Zustände. Ich verstehe überhaupt nicht, wie sie es schaffen, am Leben zu bleiben. Als ich noch als Journalist gearbeitet habe, hatte ich immer die sozialen Probleme im Kopf. Ich war gestresst und nervös. Aber jetzt habe ich meine Insel, die unabhängig von unserer Gegenwart existiert.

Erzählerin:

Filip Florian ist derzeit eine der wichtigsten Stimmen der rumänischen Literatur – und ein leidenschaftlicher Sammler und Erfinder von Geschichten. Das Gedächtnis, sagt er mit einem Zitat von Bohumil Hrabal, sei eine der schönsten Gaben der Menschen.

(Florian)

Übersetzer:

Mit einem Tee, einer Limonade dasitzen und viele alte Geschichten erzählt bekommen, das ist die Batterie, die mein Schreiben speist. Auch das ist Leben, finde ich.

Atmo: Stadt, Verkehr, Platz der Revolution

Erzählerin:

Auf der sechsspürigen Straße, die in Bukarest den großzügigen Platz der Revolution zerschneidet, strömt der Großstadtverkehr. Vor dem Gebäude, in dem einst die kommunistische Partei residierte, hat man einem ihrer frühen Opfer ein Denkmal gesetzt.

(Florian, Stadtführung, Palast Carol)

Übersetzer:

Er hieß Juliu Maniu. Für uns war er ein Held, unser letzter demokratischer Politiker. 1946 gewann er die ersten Wahlen der Nachkriegszeit, mit 70 Prozent. Darauf behaupteten die sowjetischen Besatzer, die Kommunisten hätten mit 80 Prozent gewonnen. Das war sein Todesurteil. Der jüngere Bruder meines Großvaters war Medizinstudent und Mitglied seiner Partei gewesen. Man holte ihn ab und sperrte ihn ein, nur deswegen.

Erzählerin:

Filip Florian, geboren 1968, lebt und arbeitet in Bukarest - wenn er sich nicht gerade im Haus seines Urgroßvaters in Sinaia aufhält oder durch transsilvanische Gebirge und Wälder streift, was ziemlich häufig geschieht. Er war einundzwanzig, als einstige Gefolgsleute den rumänischen Diktator Ceausescu und seine Frau exekutierten. Die Hoffnung auf Besserung im Land war groß gewesen, doch das Verschweigen, Täuschen und Lügen ging weiter. Damals, zu Beginn der 90er Jahre, begann Filip Florian journalistisch zu arbeiten, für die Kultur-Zeitschrift „Cuvintul“, „Das Wort“, für Radio Free Europe und für die Deutsche Welle. Die verwirrende geistige und moralische Atmosphäre dieser Zeit aber ließ sich, fand Florian, überzeugender literarisch darstellen als journalistisch.

So schrieb er seinen ersten Roman „Kleine Finger“, der 2005 erschien und gleich mehrere Literaturpreise bekam.

Leise Musik:

Zitator:

Jahre seines Lebens hatte Titu Maeriu hinter Gittern verbracht und dabei Qualen erduldet, von denen er wusste, dass zigtausend andere sie nicht überstanden hatten und aus dieser Welt gegangen waren... Er war überzeugt davon, dass jene, die aus den Gefängnissen zum Himmel gefahren waren, Flügel bekommen hatten und zur Rechten des Vaters saßen, und er war sich dessen bewusst, dass er nicht mehr

verdient hatte als jene, wobei er sich fragte, ob er eigentlich mehr Glück gehabt hatte, wo er doch um sich herum feststellen konnte, wie leicht es den Menschen fiel, nichts zu wissen, sich nicht zu wundern, von nichts überzeugt zu sein und sich nichts zu fragen. (**Aus:** „Kleine Finger“, Übers.: Georg Aesch))

Leise Musik, Atmo Straßenverkehr unterlegen

Erzählerin:

Der Roman „Kleine Finger“ erschien 2008 auf Deutsch. Er erzählt die Geschichten einer ganzen Reihe von Personen. Darunter die des ehemaligen Häftlings Titu Maeriu. Seit der sogenannten Revolution träumt er davon, seinen ermordeten Leidensgenossen ein Denkmal zu setzen. Aber er schließt sich dem Falschen an: einem Mann, der zwar als Opfer und Aufklärer der im Namen des alten Regimes begangenen Verbrechen auftritt, tatsächlich aber an Folterungen teilnahm.

(Florian, Innen)

Übersetzer:

In den 90er Jahren konnte sich jeder als Opfer bezeichnen. Politische Häftlinge waren natürlich richtige Opfer. Aber die Offiziere, die die Häftlinge verhört hatten, sahen sich auch als Opfer, weil es ihnen im Regime der 90er Jahre weniger gut ging als im kommunistischen. Ich habe versucht, die Vorgänge in meinem Roman nicht wie ein Jurist zu erklären, sondern die vernebelte Atmosphäre der Zeit wiederzugeben.

Erzählerin:

Die Verwirrung war gewollt und ging auf das Konto jener einstigen Anhänger des Regimes, die den Diktator beseitigt hatten.

(Florian, Innen)

Übersetzer:

Wir standen vor der Frage, wie eine echte Demokratie aufzubauen wäre, und wie man das Land gegen die ehemaligen kommunistischen Führer und Securitate-Leute schützen kann. Aber sie haben gleich das neue Rumänien in die Hand genommen, das Geschäftsleben, die Fernsehanstalten und Zeitungen aufgebaut und sitzen auch jetzt im Zentrum der Macht, so viele Jahre nach dem Kommunismus. Sämtliche Regierungen seit Ceausescu haben es vorgezogen, die Wahrheit über die Verbrechen der Vergangenheit nicht herauszufinden. Jetzt ist es schwer zu sagen, wer schuldig war und wer nicht. Ich bin mir auch gar nicht sicher, dass nur eine Wahrheit existiert. In meinem Buch gibt es eine Art Spiegel und jede Figur schaut hinein und sieht dort ihre eigene kleine Wahrheit.

Erzählerin:

Als Spiegel dient im Roman ein zufällig entdecktes Massengrab. Das war kein seltenes Ereignis im postsozialistischen Rumänien. Fast immer handelte es sich um Verbrechen des alten Regimes. Der Roman aber kehrt diese Regel um. Archäologen und Mediziner legen hier Indizien vor, die auf mittelalterliche Pest-Tote hinweisen.

Dagegen wartet der Kommandant der Ortspolizei, Major Maxim, mit einer gefälschten Pressemitteilung auf. Das Grab, behauptet er, enthalte die Opfer eines Massakers durch die Securitate. Major Maxim hatte einst selbst Häftlinge vernommen und gefoltert. Nun hofft er, als geläuterter Kämpfer für die Wahrheit durchzugehen. So geht es weiter mit Manipulation und Betrug.

Das ist der gegenwartsbezogene, realistische Aspekt des Romans. Der andere, ironisch-phantastische, den Florian in keinem seiner Romane auslässt, spielt sich in geheimen Träumen, in Erinnerungen und als fixe Ideen der Akteure ab. In Anekdoten, Klatsch und Legenden wird – mal komisch, mal bitterernst – Rumäniens jüngste Vergangenheit aufbereitet. Das Leben erscheint hier durch und durch absurd. Und doch hat Filip Florians Erzählung auch Raum für das kleine Glück. Für Liebe und Freundschaft, für Tapferkeit und Widerstand gegen Repression. Besonders standhaft ist die Figur des Mönchs Onufrie, der einen merkwürdigen Makel hat: sein Haarschopf wächst sekundenschnell. Damit stand er schon immer am Rand der Gesellschaft. Aber er kommuniziert mit Bären und pflegt einen lebensrettenden Draht zum Überirdischen.

Leise Musik:

Zitator:

Einmal gebot sich Onufrie einundzwanzig Tage lang je hundert Kniefälle, weil er zur Fastenzeit der Heiligen Peter und Paul, zu der er sich üblicherweise das Gebot des Schweigens auferlegte, mit einem Bären geredet hatte. Auf einer sumpfigen Lichtung hatte er tief in der Hocke und in Gedanken versunken Zinnkraut gepflückt, als der Bär unvermittelt auftauchte, ihn begeiferte und dann einige Male umrundete, so dass er sein Gelübde vergaß, ihm in die Augen sah und atemlos die Beschwörungsformel auf sagte, mit der seine Adoptivmutter wütenden Hunden beizukommen suchte, eine rhythmische Reihung heidnischer Worte, von denen er selbst nicht wußte, daß er sie noch in Erinnerung hatte. Das wilde Tier ließ sich auf die Vorderpranken fallen und stand still, dann legte es sich auf den Bauch, den Hals und das Kinn flach auf dem Boden, und gab einen wehmütigen wimmernden Ton von sich. Als Onufrie sich abwandte und ging, folgte ihm der Bär unterwürfig auf vierzig Schritt, nachts wartete er vor seiner Grotte im Gras auf ihn, begleitete ihn tagsüber auf seinen Gängen nach Holz und Pilzen, und verließ ihn erst, als der Herr ihn mit Steinen und Grimassen davonjagte, weil er die dritte Erscheinung der Jungfrau und Ihr Gebot in Einsamkeit abwarten wollte. (**Aus:** „Kleine Finger“, s.o.)

Atmo: Verkehr

Erzählerin:

Wir machen bei unserem Gang zur Bukarester Altstadt Umwege. Gehen nicht gleich vom Platz der Revolution die breite Siegesstraße mit den alten Prachtbauten und modernen internationalen Hotelketten entlang, sondern durch scheinbar unbedeutende Gassen. Dabei streifen wir einen Flügel des monumentalen `Palais der sozialistischen Republik`. Hier war einst das rumänische Kunstmuseum untergebracht, und der Amtssitz Präsident Ceausescus.

(Florian, Außen, dröhnender Verkehr)

Übersetzer:

Am letzten Tag des Regimes ist der Palast fast zerstört worden. Panzer haben ihn beschossen, angeblich um Terroristen zu bekämpfen. Gesehen hat sie niemand.

Atmo: Stadt**Erzählerin:**

Jetzt steht das Palais wieder im alten Glanz. Jahre vor den sozialistischen Herrschern war es einmal Sitz des Faschisten Antonescu gewesen, und davor des königlichen Diktators Carols II. Und noch viel früher stand an der Stelle des Palasts die bescheidene Residenz des ersten rumänischen Königs Carol. Den deutschen Hohenzollernprinzen hatten die unter ihren Fürsten leidenden Rumänen 1866 als Ordnungs- und Friedensstifter ins Land geholt. Ihm hat Florian seinen 2008 – bislang noch nicht auf Deutsch – erschienenen Roman „Tage des Königs“ gewidmet.

(Florian, Innen)

Übersetzer:

Er handelt aber von der ganzen Epoche. Der König und die Rolle, die er für die rumänische Geschichte gespielt hat, bilden darin nur einen Strang. Die eigentliche Geschichte ist die seines deutschen Zahnarztes, der zwei Wochen nach dem König in Bukarest eintraf. Damals folgte auf die orientalische, vom türkischen Lebensstil dominierte Zeit ein neues Rumänien, mit europäischen Regeln und europäischen Kleidern. Unglaubliche Veränderungen fanden statt, für einen Prosaautor das reine Glück. Ich habe ein Rumänien entdeckt, das heute niemand mehr kennt. Bukarest war eine kosmopolitische Stadt. Seine Bevölkerung bestand aus höchstens 25 Prozent Rumänen. Diese Mischung von Zivilisationen und Sitten, von armen und reichen Stadtvierteln ist herrlich für einen Literaten.

Atmo: vor Lokal, Stimmen, Musik von innen, später: Florian erzählt über die Leipziger Straße**Erzählerin:**

Merkwürdig konfus kommt mir das heutige Bukarest auf unseren Umwegen vor – wie auseinander genommen und falsch wieder zusammengesetzt. In Bruchstücken stehen oder liegen die Epochen neben, vor- und übereinander. Teile alter Bürgerhäuser wurden durch abenteuerliche Betonkonstruktionen ersetzt. Vernachlässigte Plattenbauten ragen über üppigen Fassaden der Jahrhundertwende empor. Kleine Kirchen früherer Jahrhunderte ersticken zwischen sozialistischen Wohnkasernen. Einbrechende Säulen und bröckelnde orientalische Ornamente weisen auf den möglichen Abriss hin. Die Stadtverwaltung ist bestechlich. Wenn es sich finanziell lohnt, werden über Nacht die Hausnummern einer Straße geändert und jedes historische Gebäude darin verliert seinen Schutz.

(Florian, schöne Straßen-Atmo drunter)

Übersetzer:

Die Korruption ist enorm und hat eine lange Tradition. In historischen Dokumenten, die ich für meinen Roman durchgesehen habe, fand ich genau diese Einstellung wieder: mit Geld kannst du alles kaufen. Man schätzt das Alte nicht, man hetzt dem Neuesten hinterher. Das Ergebnis ist ein eklektisches Durcheinander: Ein winziges Haus, gleich daneben eine riesige Bank, ein Palast. Und überall Touristen-Lokale. Um hier ein Lokal eröffnen zu können, muss man schon sehr viel Geld haben.

Erzählerin:

Wir sind auf der Lipsyani, der Leipziger Straße, angekommen. Hier lebten vor allem Deutsche: Teppich-, Schmuck- und Getreidehändler, die die Leipziger Messe belieferten. Auf der Lipsyani lässt Florian in seinem Roman „Die Tage des Königs“ den Zahnarzt Joseph Strauß samt seinem dichtenden Kater Sigfried Quartier nehmen. Hier findet Strauß sein Glück. Hier heiratet er, zeugt seinen Sohn und rettet den illegalen Erben des Königs, von dem nur er weiß, vor dem Elend. Von hier aus verfolgt er den Gang des fernen deutsch-französischen Krieges von 1870/71. Und hier, im frankophilen Bukarest, erlebt die Figur Strauß die Wirkung des fernen Krieges hautnah: ein aufgestachelter Mob erhebt sich gegen den deutschen Regenten und fällt über die Bewohner der Lipsyani her.

Leise Musik:**Zitator:**

Er wusste vom ersten Augenblick an nur zu gut, dass er nicht träumte, (...) und spähte zwischen den Vorhängen nach draußen (...). Unten zogen die Radaubröder mit Fackeln auf, brüllten und grölten, stießen Verwünschungen gegen die Deutschen aus und zertrümmerten die meisten Schaufenster, wobei sie die Firmenaufschriften lauthals radebrechten. Den geschwenkten Fackeln nach zu urteilen waren es an die vierzig, die in ihrem Ungestüm keinen Gedanken daran verschwendeten, dass die Namen trugen, da sie doch gleicherweise Deutschen, Österreichern oder Juden gehören mochten. Sie pirschten sich flink in kleinen Gruppen an, als wäre die totale Abwesenheit der Gendarmen selbstverständlich, schlugen alles kurz und klein, (...) und trampelten auf den Holzsplittern und Glasscherben mit derselben Sicherheit herum, mit der wohl die deutschen Dragoner über die Pariser Boulevards geritten waren. (**Aus:** „Die Tage des Königs“, Übers.: Georg Aescht)

Leise Musik.

(Florian, auf der Lipsyani)

Übersetzer:

Ich habe viele Abende lang hier vor Ort gearbeitet und recherchiert, auch mit meiner Frau und meinem Sohn zusammen. Aber die Lipsyani ist trotzdem eine erfundene Straße. Und nicht hier oder hier hat der Zahnarzt gewohnt, auch sein Haus hab ich erfunden. Das ist es, was ich beim Schreiben erreichen will: ein Stück Welt oder Leben neu zu erschaffen.

Atmo: im Wagen, Florians Stimme

Erzählerin:

Wir sind auf dem Weg zu dem Ort, an dem ihm dies mühelos schon vor vielen Jahren gelang. Dort, auf der Bâiut-Allee im Viertel Drumul Taberei, einem damals eben entstehenden Bukarester Vorort, ist Filip Florian in den 1970er Jahren aufgewachsen. Aus den Phantasien und phantastischen Erlebnissen von damals hat er gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Matei das Buch „Bâiuteii“ oder „Die Jungs von der Allee“ gemacht. Es handelt von der Entstehung von Literatur überhaupt und vom Glück einer Kindheit in einer alles andere als glücklichen Zeit.

(Florian, Außen)

Übersetzer:

Die Kindheit ist das eigentliche Reich der magischen Dinge und magischen Geschichten. Kinder erfinden ja dauernd Geschichten, die parallel zur Wirklichkeit ablaufen. Und diese Parallelität von innerem und äußerem Leben lässt sich wunderbar literarisch darstellen. Das ist die Prosa, die ich am liebsten mag.

Atmo: im Wagen**Erzählerin:**

Der Titel des Buches „Bâiuteii“ ergab sich aus der Zusammensetzung des Straßennamens „bâiut“ mit dem Wort „baieteii“, Jungs. Rumänischen Lesern ist er ein fester Begriff geworden.

(Florian, Bâiut-Allee)

Übersetzer:

Er steht für eine Kindheit in einem unserer sozialistischen Riesenviertel. Drumul Taberei könnte genauso in anderen rumänischen Städten wie Cluj, Craiova, Brasov oder Sibiu sein. Überall herrschte der gleiche Lebensstil, wurden die gleichen Spiele auf der Straße gespielt. Wir waren die Generation der Schlüsselkinder. Die Eltern arbeiteten, wir trugen den Schlüssel um den Hals.

Atmo: Bâiut Allee, relativ still, gelegentlich Auto oder Stimmen**Erzählerin:**

Filip Florian steht vor einem vierstöckigen Wohnblock. Hier lebte er damals mit zwei Brüdern und der Mutter. Der Vater, ein Ingenieur, hatte meist auf entfernten Baustellen irgendwo in der rumänischen Provinz zu tun. Ingenieure, die sich wie er weigerten, mit dem rumänischen Geheimdienst Securitate zusammenzuarbeiten, bekamen in Bukarest keinen Arbeitsplatz. Das Glück der Florian-Brüder, ihrer „Bâiuteii-Kindheit“, bestand darin, dass die Mutter sie in völliger Freiheit auf der Straße spielen ließ, mit vielen anderen Kindern, bis in die Nacht hinein. Eine andere Art von Glück stifteten der Großvater und dessen Brüder. Sie waren große Geschichtenerzähler, diskutierten im Familienkreis über die Gegenwart und die Vergangenheit und brachten den Kindern die Liebe zur Natur bei.

(Florian, Bâiut-Allee)

Übersetzer:

„Fericire“, Glück, ist für mich ein sehr wichtiges Wort. Glück wird zum Problem, wenn wir es dauernd wollen. Es kann aber nicht dauern. Glück gibt es für Sekunden, vielleicht Minuten innerhalb von Jahren. Wir müssen es uns erarbeiten. Auch in der Diktatur gab es Momente persönlichen Glücks, selbst im sibirischen Gulag, als Erinnerung, im Traum, wie auch immer. Wahrscheinlich zieht sich diese fixe Idee, in all dem Unglück überall nach Glück zu suchen, durch alle meine Bücher.

Atmo: Zug, Bahnhof Sinaia – später Atmo Wald, Vögel und nur noch fernes Zugpfeifen.**Erzählerin:**

Glück bringt dem elfjährigen Luci die Begegnung mit dem sehr viel älteren Herrn Emil Stratin. Der kann mit Eulen sprechen und ist bereit, seine Kunst mit dem Jungen zu teilen. „Alle Eulen“ heißt dieser Roman, der 2016 auf Deutsch erschien. Er verknüpft die Erfahrungen eines Heranwachsenden der postsozialistischen Zeit mit den düsteren Lebenserinnerungen eines Mannes, der sein Großvater sein könnte.

Der Schauplatz dieser ungleichen Freundschaft könnte Filip Florians zweiter Wohnort Sinaia sein, an dem seine Familie seit Generationen ein Haus hat. Sinaia liegt etwas mehr als eine Zugstunde nördlich von Bukarest in den Südkarpaten und galt vor langer Zeit als Rumäniens Sommerhauptstadt. Sie entstand um das Sommerschloss von König Carol I. und das uralte Kloster Sinaia herum. Palasthotels, ein berühmtes Casino, Kurkliniken und prächtige Villen verteilten sich auf den Hängen oberhalb des Bahnhofs. Darüber leuchten noch heute die Wälder und die Gipfel der Zweitausender. Aber das einst so romantische Tal wurde im 20. Jahrhundert mit Neubauten und Bauruinen zugespflastert. Wir ziehen den Wald vor, so wie die Romanfiguren Luci und Emil es tun.

Leise Musik:**Zitator:**

Wir traten auf eine Wiese hinaus und überquerten sie in aller Stille bis zur gegenüberliegenden Ecke, wo ein paar Baumstümpfe standen. Von da aus schienen die Bergkämme in ihrem rotglühenden Schein zum Greifen nahe. (...) Emils großes Geheimnis, (...) war noch nicht gelüftet. (...) Wieder führte er den Finger an die Lippen, (...) damit klar war, dass ich stumm zu bleiben hatte, er räusperte sich leise (...). Dann stieß er einen merkwürdigen Schrei aus, in mehreren Tonlagen, die alle mal lang, mal kurz anklangen, laut, voller Wehmut, aber auch voller Entzücken. (...) Wieder und wieder sandte er den Schrei in die Stille rundum, bis er aus der Ferne, aus dem Innersten des Waldes und den Dünsten des Abends, eine gleichlautende Antwort bekam. Eine Art Jauchzer mit einem Singsang aus herzerreißendem Gram, Anklängen von Wehmut, dem Ruch der Einsamkeit und Freudentönen, dabei schien die Stimme, jenseits der Klänge und Gemütslagen, nicht von dieser Welt. (**Aus:** „Alle Eulen“, Übers.: Georg Aesch)

Erzählerin:

Eine Eule hat auf Emils Rufe geantwortet, sie kommt geflogen und das Zwiegespräch setzt sich bis in die Nacht hinein fort. Der Autor hat ähnliches im Donaudelta erlebt.

Da sei, sagt er, eine magische Verbindung zu dem Vogel entstanden, aus der eine Art Dialog wurde. Eine Illusion? Vielleicht. Aber eine schöpferische.

(Florian, Innen)

Übersetzer:

Du gibst Laute von dir, die Eule antwortet und du kannst ihre Antworten in einen Satz deiner Phantasie übersetzen. Ich bin absolut sicher, dass wir in engem Kontakt zur Natur stehen können. Das Erlebnis im Donaudelta hatte für uns als Witz begonnen, aber plötzlich kam dieses „es ist ernst, es ist möglich“. Für die Entstehung von Literatur sind solche geheimnisvollen Momente sehr wichtig. Man kann sie nicht erklären. Sie gehen mit dem Gefühl von Zauber, von Magie einher und helfen mir, weiterzuschreiben.

Erzählerin:

In „Alle Eulen“ weist der alte Emil dem jungen Luci nicht nur den Weg zum Geheimnisvollen. Er gibt ihm mit der Niederschrift seiner Erinnerungen auch Wissen und Urteilskraft in Bezug auf die Gegenwart und die Vergangenheit seines Landes mit.

Regie: *Leise Musik*

Erzählerin:

Die wichtigsten Dinge des Lebens habe er selbst aus den Geschichten seines Großvaters und seiner Mutter gelernt – jedenfalls weit mehr als in der Schule, sagt Filip Florian.

(Florian, Innen)

Übersetzer:

Für einen Schriftsteller ist das ein enormer Fundus. Geschichten rinnen wie Sand in Dich hinein und werden beinahe von selbst zu etwas Neuem.

Atmo: *Stadt / Demo*

Erzählerin:

Wir kehren nach Bukarest zurück. Auf der Piata Victoriei, dem Siegesplatz, demonstrieren wieder einmal Tausende von Bürgern gegen ihre korrupte Regierung. Filip Florian hofft auf die Generation seines Sohnes, die nach dem Ende des Ceausescu-Regimes groß wurde. Sie könnte stark genug werden, um Rumänien zu verändern.

(Florian, Außen)

Übersetzer:

21 Jahre habe ich unter dem Kommunismus verbracht. Er steckt mir in den Knochen. Ich weiß, was es heißt, in einer Diktatur zu leben.

Bitte mit **Atmo** enden.

* * * * *

Literaturangaben:

Georg Aeschke stellte freundlicherweise die Übersetzungen der Zitate aus den noch nicht auf Deutsch vorliegenden Romanen „Die Tage des Königs“ und „Die Jungs von der Allee“ zur Verfügung.

Filip Florian: Kleine Finger. Roman. Aus dem Rumänischen von Georg Aeschke. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008.

Filip Florian: Alle Eulen. Roman. Aus dem Rumänischen von Georg Aeschke. Matthes & Seitz, Berlin 2016.

Für weitere Informationen zur Geschichte und Gesellschaft Rumäniens:
Keno Versek, Rumänien. Beck'sche Reihe Länder. Verlag Beck, München, 3.
Bearbeitete Auflage 2007.

* * * * *